

# AUFBRUCH

## WERKSTATTAGE

„ Die Freiheit, die wir meinten “

Die Offene Arbeit wächst schnell. Mit den Werkstatttagen wird sie überregional bekannt. Aus einem Gemeindefest wird eine Art kleines Festival. Jugendliche aus der ganzen Republik strömen nach Halle-Neustadt. Hier können sie sich frei bewegen. Hier spielt ihre Musik. Das Gelände der Neustädter Gemeinde wird ein Wochenende lang zum Ort der großen und kleinen Freiheiten. Ihr eigenes „Woodstock“ in der DDR.

Die Werkstatttage genannten Gemeindefeste bildeten den Höhepunkt im Jahreskalender der Offenen Arbeit Halle-Neustadt. Zweimal im Jahr, so die Planung, sollten sie ausgetragen werden. Von 1978 an jeweils im Frühling und im Herbst. Die Veranstaltungen erforderten emsige Vorbereitung, großen Einsatz und Materialaufwand. Unter den Bedingungen der Mangelwirtschaft war ein hohes Maß an Eigenleistung und Organisationstalent gefragt.

Binnen kurzer Zeit erfuhr die OA Ha-Neu überregionale Beachtung aufgrund ihrer Werkstatttage. Diese wurden zum festen Bestandteil der Betriebsbewegungen in der republikweiten Szene. Erkennbar an Parka, Jeans und langen Haaren. Nicht nur aus den anderen Zentren der Offenen Arbeit in Jena, Erfurt, Karl-Marx-Stadt, Berlin u. a. kam das Publikum. Schnell sprach es sich unter den „Kunden“, „Trampeln“, „Gammeln“ und „Bluesern“ in der DDR herum: In Halle-Neustadt geht was!

Wer anreiste, konnte ein Wochenende lang den Ausnahmezustand vom grauen Alltag der allgegenwärtigen Bevormundungen durch den Staat erleben. Offenheit und Authentizität prägten den Umgang miteinander. Egal, ob Christen oder Atheisten. Kontakte wurden geknüpft und gepflegt. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte für die richtige Musik und das Erlebnis der ungewohnt kritischen Behandlung politischer und gesellschaftlicher Themen. Die Werkstatttage boten der DDR unlesbaren Künstlern eine Bühne. Diese Mischung ließ vorübergehend das Gefühl von Freiheit aufkommen. Unter dem Schutz der Kirche entwickelte sich eine kritische Masse überregional vernetzter junger Menschen.

Von Veranstaltung zu Veranstaltung wuchsen die Besucherzahlen stetig. Anfangs waren es noch wenige. Aber bereits zu den 4. Werkstatttagen konnten über 450 Teilnehmer auf dem kleinen Kirchengelände verzeichnet werden. Mit der steigenden Beliebtheit der Veranstaltung kamen Probleme auf. Fragen der Unterbringung, Verpflegung und hygienischen Versorgung führten die Kirchengemeinde an ihre Kapazitätsgrenzen. Hinzu kam die öffentliche Aufmerksamkeit. Und das konnte unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus nur eines heißen: Ärger mit der Staatsmacht stand an.

1978: Die Werkstatttage in Halle-Neustadt. Die Offene Arbeit wächst schnell. Mit den Werkstatttagen wird sie überregional bekannt. Aus einem Gemeindefest wird eine Art kleines Festival. Jugendliche aus der ganzen Republik strömen nach Halle-Neustadt. Hier können sie sich frei bewegen. Hier spielt ihre Musik. Das Gelände der Neustädter Gemeinde wird ein Wochenende lang zum Ort der großen und kleinen Freiheiten. Ihr eigenes „Woodstock“ in der DDR.

Aus einem Beobachtungsbericht zu den 2. Werkstatttagen vom 21. 10. 1978

(DStZ: MfG, K33 Halle-Neustadt, VIII/194673, DV: Zbl.ber. 25. 141).  
Auf den Werkstatttagen wird ein so breites wie für den Staat bisheriges Programm gegeben. Die Thematisierung von Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Zuständen gefällt dem Publikum zwar. Viele TeilnehmerInnen haben aber mit Religion oder Politik wenig am Hut. Sie sind gekommen, um Spaß zu haben. Ein DM-Bericht gibt Auskunft über den „sozialistischen“ Charakter der Veranstaltung.



Die Gruppe „Bettelack“ auf den dritten Werkstatttagen im Frühjahr 1979 (Foto: Andreas Baumgarter / Privatarchiv Peter Nöcker).  
Musik steht ganz oben auf der Liste der Werkstatttagesspiele. Die 1976 gegründete Folkband „Bettelack“ präsentiert eine Mischung aus Kontrast und Komik. Dabei können sich die Besucher vor allem optisch erfreuen.



Parkade mit Schwere (Agnell, Andreas Beck 1977).  
Der Parka – einmündigere Kleidungssymbol für jedes „Kunden“. Doch die malgriene Jacke ist weit mehr als das. Seit den 1970er Jahren symbolisiert sie eine Haltung. Durch den Träger wird sie zur ersten Ausdrucksform eines mündlich vererbten Blauhemd der „Feien Deutschen Jugend“.



Auf den Werkstatttagen 1980 (Foto: Andreas Baumgarter / Privatarchiv Carsten „Caki“ Glösel).  
Für viele Jugendliche der Offenen Arbeit sind die Werkstatttage im Kalender rot markiert. Einige trampeln das ganze Jahr jedes Wochenende von einer derartigen Veranstaltung zur nächsten. Etwas an den „Blauhemden“ in Berlin oder den „Blauen“ Versammlungen in Rostock.



„Kunden“ unter sich (Foto: Matthias Augustin / Reiz: Lothar Rochau).  
Kunden sind viel unterwegs. Größere Ansammlungen von ihnen auf Feiern beschäftigen immer wieder die Transport- und Volkspolizei. Die nächsten Termine werden oftmals auf Veranstaltungen mündlich weitergegeben. So bildet ein wachsendes informelles Netzwerk im Verlauf des Jahreskreis kritischer Potential.

# 2

## REBELLION IM PLATTENBAU

Die Offene Arbeit  
in Halle-Neustadt  
1977–1983